

## Ein grünes Wegenetz für Stadt und Land



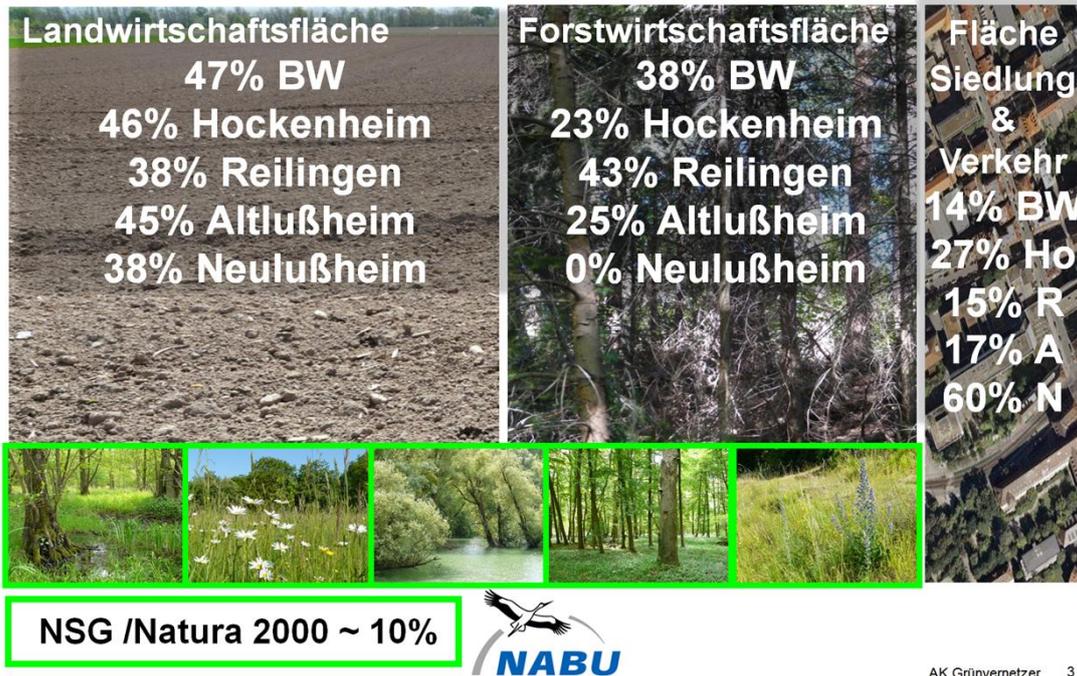
Eine der ganz großen Herausforderungen zum Schutz der Biologischen Vielfalt ist es, Lebensräume miteinander zu verknüpfen, Tieren und Pflanzen die Möglichkeit zu schaffen, mit einander in Kontakt zu bleiben und dadurch überlebensfähige Bestände zu erhalten. Es gilt, ein grünes Wegenetz aufzubauen, das unsere Landschaften durchquerbar macht. Darum dreht sich dieser Vortrag, den ich im Namen des NABU präsentiere. - KLICK - Unterstützt werde ich dabei von einem kleinen Helfer, der selbst ein ganz großer Befürworter dieses grünen Wegenetzes ist.

- **Es fehlen grüne Wege**
- **Siedlungsgrün ist Naturerwartungsland**
- **Entwicklungschancen**



Kapitelstart. Zunächst werde ich mich damit beschäftigen, wie unsere Landschaften heute vielfach aussehen und dabei das Fehlen der grünen Wege – im Gegensatz zu den grauen Straßen – behandeln. Dann komme ich auf die Bedeutung der Städte und Dörfer im grünen Wegenetz zu sprechen. Schließlich geht es um die Entwicklungschancen für eine durchlässige Landschaft also darum, was wir tun können, um das Grüne Wegenetz zu schaffen.

## Es fehlen grüne Wege



Schauen wir uns an, wie die Nutzung der Fläche Baden-Württembergs und im Vergleich dazu in Hockenheim aussieht. Den größten Raum nimmt die Landwirtschaft ein. Über ein Drittel wird von Wald bewachsen, zum größten Teil von Wirtschaftsforsten. Mittlerweile werden hierzulande rund 14 % von Straßen, Schienen und Siedlungsflächen eingenommen. Eingebettet in diese genutzte Landschaft liegen die für den Naturschutz reservierten Flächen. – KLICK - Hier eine Gesamtbilanz zu liefern, ist nicht einfach, denn es kommt vielfach zu Überlappungen verschiedener Schutzgebietstypen, die daher nicht einfach zusammen gezählt werden können. Ich habe die Flächenanteile von Naturschutzgebieten und dem EU-Schutzgebietsnetz NATURA 2000 einmal mit etwa 10 % angesetzt. – KLICK - Offiziell wird zwar allein das Natura 2000-Netz in Baden-Württemberg mit etwa 17 % angegeben, doch sind die darin vorhandenen wirklich bedeutsamen Naturschutzflächen mit einem Anteil von maximal 40 % vertreten („gemeinte Flächen“ in der Terminologie der Naturschutzverwaltung). Halten wir an dieser Stelle einmal fest, dass die Siedlungen und Verkehrswege im Land heute mehr Fläche einnehmen als die für den Schutz der Tiere und Pflanzen wertvollsten Schutzgebiete.

## Die Situation im Land

- Verbund von wertvollen Lebensräumen in Feld, Wald und Siedlungen fehlt
- Tiere und Pflanzen können nicht treten – Isolation und genetische Verarmung (Inzuchteffekte)
- Neben Grünbrücken und Elementen der Biotopvernetzung in der „offenen Landschaft“ hat das Siedlungsgrün eine bisher unterschätzte „Trittsteinfunktion“

Siedlungen sind Lebensräume!



Neben dem insgesamt geringen Anteil von Flächen, die dem Naturschutz gewidmet sind, liegen diese Gebiete vielfach weit verstreut in der Landschaft und es fehlt an einem funktionstüchtigen Verbund zwischen den Lebensräumen in den drei großen Landschaftsbereichen Feld, Wald und Siedlungen. Ein Zueinanderkommen von Tieren und auch Pflanzen – etwa durch den Samentransport im Fell mobiler Tiere – ist so häufig nicht mehr möglich. Igel oder Dachse aber auch flugfähige Tiere wie Fledermäuse und Schmetterlinge werden isoliert, denn oft ist die Entfernung zwischen zwei passenden Lebensräumen heute größer als der Aktionsradius der Tiere. So etwas führt zu Restbeständen, die wie auf kleinen Inseln durch Inzuchteffekte zugrunde gehen. Mit Grünbrücken und neuen Lebensräumen in der Landschaft lassen sich die Lebensräume wieder miteinander vernetzen. Ganz wichtig ist es aber auch, die Siedlungen in dieses Netz von Lebensräumen einzubeziehen. – KLICK - Dieser Ansicht ist auch mein kleiner Kollege!

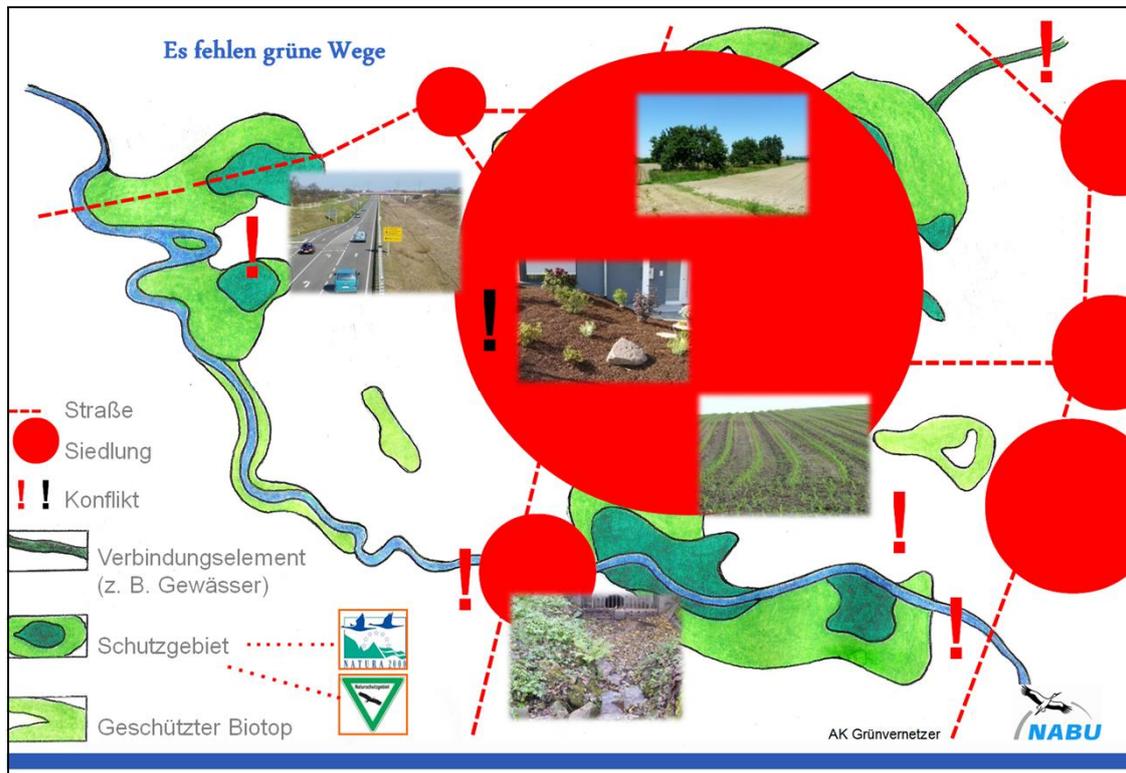


Möchte sich heute ein Tier – nehmen wir einen Dachs - in unserer Landschaft bewegen, hat es mit verschiedenen Problemen zu kämpfen:

- An Straßen läuft er große Gefahr, überfahren zu werden, vor allem an den stark befahrenen Hauptverkehrsachsen
- Die Landschaft wird in manchen Gebieten derart intensiv genutzt, dass sie keine passenden Lebensräume mehr bietet. Solche Ackerflächen sind praktisch Wüsten für die allermeisten Tiere – auch für unseren Dachs!
- Die übrig gebliebenen Lebensrauminseln sind vielfach sehr klein und haben auch nicht die Qualität, um vielfältige Artengemeinschaften zu beherbergen.
- Schließlich scheidet vielfach auch das „Grün“ in den Siedlungen als Lebensraum aus, denn mit solchen sterilen Arrangements aus wenigen exotischen Pflanzen und Steinen können die meisten unserer Tierarten nichts anfangen.

**KLICK** - So sucht unser Dachs sehr lange und vergeblich nach einer neuen Bleibe und endet dabei als Verkehrsoffer. – **KLICK** –

Keine gute Perspektive findet auch Benno!



Fassen wir diese Situation noch einmal in einer schematisch dargestellten Landschaft zusammen:

- Die roten Linien sind Straßen, die roten Punkte Siedlungen
- Dunkelgrün sind Naturschutzgebiete und Natura 2000-Gebiete gezeigt – zum Teil arg zerstückelt
- Hellgrün sind geschützte Lebensräume, die in unserem Bild auch einen Bach begleiten. Fließgewässer sind übrigens ideale Verbindungslinien in der Landschaft!
- Die kleinen Fotos zeigen, wie es um die Durchlässigkeit der Landschaft für Tiere bestellt ist. Das Beispiel des Baches, der ab dem Ortsrand in einem Rohr weiter fließt, zeigt besonders drastisch eine verlorene Verbundqualität.



## Wie soll das Grüne Wegenetz entstehen?

► Mindestens 10 % der Landesfläche werden als Biotopverbundfläche gesichert und gestaltet (BNatSchG 2002).

Vorhandene Planungen:

1. Generalwildwegeplan
2. Biotopverbundplanung im Offenland

**NABU-Landesebene /  
NABU-Bezirksebene**

► Mindestens 10 % der kommunalen Fläche jeder Gemeinde dienen als ökologische Vorrangflächen (NABU-Ziele):

3. Mehr Natur auf kommunalen Pachtflächen

### **4. Mehr Natur im Siedlungsgrün**

**NABU-Gruppen vor Ort**



Die Frage ist nun: wie schaffen wir es, die Isolation von Lebensräumen und die Zerstückelung der Landschaft zu überwinden? Wie soll das Grüne Wegenetz entstehen?

Im Grunde gibt uns das Bundesnaturschutzgesetz die Lösung vor, indem es den klaren Auftrag formuliert, einen Biotopverbund auf mindestens 10 Prozent der Fläche in Deutschland also auch in den Bundesländern zu schaffen.

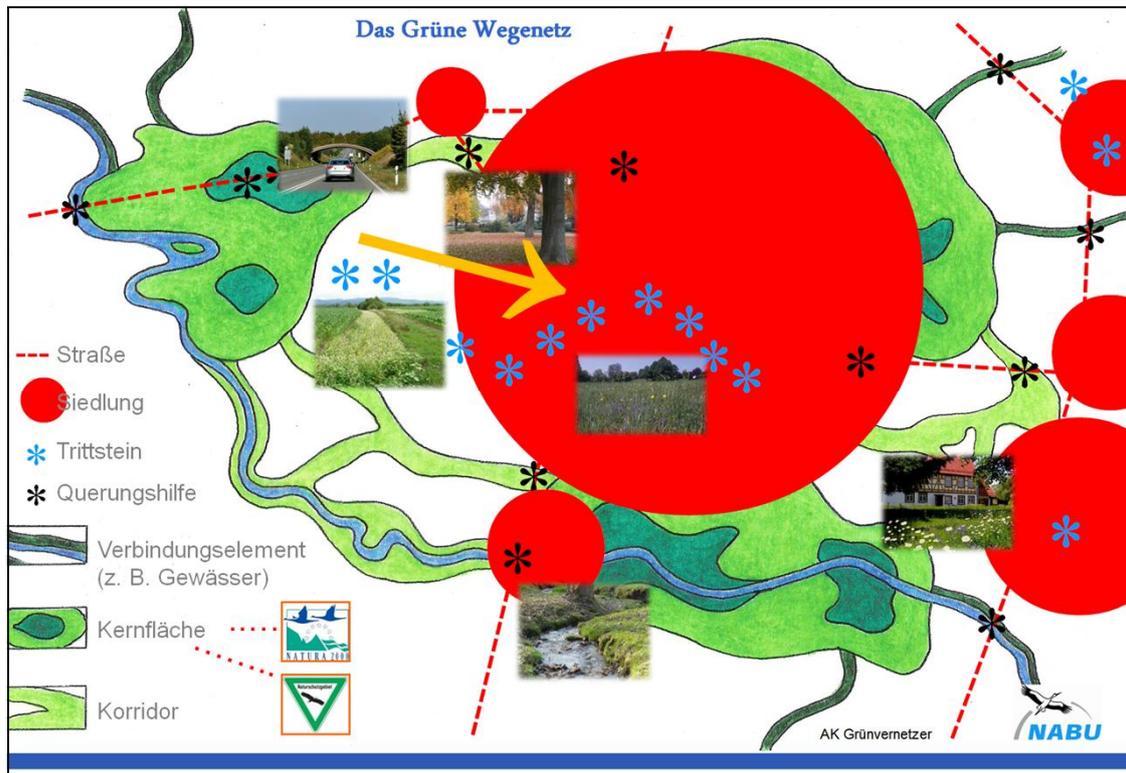
1. In Baden-Württemberg gibt es seit 2010 den so genannten Generalwildwegeplan (GWP), der für Waldtiere mit großem Raumanspruch Verbindungskorridore zeigt und die Konfliktstellen dokumentiert, an denen diese Wanderwege von Straßen, Schienen oder auch dichten Siedlungsbändern gestört werden. Typische Tiere, um die sich der GWP kümmert, sind Luchs, Rothirsch oder der Wolf.

2. Das Land hat zusätzlich zum GWP ein Konzept für den Biotopverbund im Offenland erarbeitet, das sich um Tierarten kümmert, die in Wiesen, auf Trockenrasen, in der Feldflur und in Feuchtgebieten leben. Hier wurde geschaut, welche Entfernungen die unterschiedlichen Arten noch überwinden können und ein entsprechendes Netz von Lebensräumen berechnet. Der GWP und der Biotopverbund im Offenland bilden gemeinsam eine Einheit, die den gesetzlich geforderten Biotopverbund sichern soll. Es ist noch viel zu tun: in der Planung aber vor allem in der Herstellung noch fehlender Lebensräume. – KLICK - Hier ist der NABU

auf Landes- und Bezirksebene aktiv, um den Biotopverbund letztlich auch politisch zu erreichen.

3. Wichtig ist aber auch, auf der Ebene einer Gemeinde dafür zu sorgen, dass unsere Landschaft wieder für Tiere „passierbar“ und „bewohnbar“ wird. Hier können die Kommunen dafür sorgen, dass ein Teil der verpachteten Flächen vorrangig dem Naturschutz gewidmet wird. Auch hier sind 10 Prozent die passende Größenordnung.

4. Schließlich gilt es, auch in den Grünflächen im Siedlungsraum mehr Natur zuzulassen oder aktiv zu fördern. „Mehr Natur im Siedlungsgrün“ zu schaffen, ist eine Aufgabe, die die NABU-Gruppen vor Ort anpacken können – KLICK - : sei es in kleinen Grünanlagen, in Gärten oder Parks. Um dieses Grün in Städten und Dörfern - als Teil eines umfassenden Biotopverbundes - geht es im weiteren Vortrag!



Wie könnte eine Landschaft aussehen, in der es das Grüne Wegenetz bereits gibt? Schauen wir uns noch einmal unsere schematische Landschaft von oben an. Hier ist inzwischen einiges passiert:

Die Konfliktpunkte an Straßen sind durch Grünbrücken für die größeren „Wanderer“ unter den Tieren oder durch andere Querungshilfen für kleinere Tiere entschärft (Kleintiertunnel, Amphibienleitsysteme etc.). Das ist durch die schwarzen Sternchen symbolisiert. Hierzu zählt auch, dass ein Bach nicht mehr in einem Rohr durch ein Dorf geführt wird, sondern wieder zum frei fließenden Lebensraum wird.

Die Feldflur wurde durch mehr oder weniger kleine Lebensräume bereichert, die als Trittsteine funktionieren und es den Tieren möglich machen, einen Partner in einem geeigneten Lebensraum zu finden. Diese Trittsteine liegen möglichst eng benachbart, um als „Kontaktbörsen“ funktionieren zu können. Sie werden durch blaue Sternchen markiert und sie reichen bis in die Siedlungen hinein.

Schutzgebiete wurden vergrößert und können so als Kernflächen des Biotopverbundes funktionieren. Sie sind die „Quellgebiete“, aus denen heraus sich viele Arten in ähnliche Flächen des Biotopverbundes bewegen können, um dort kleinere Bestände aufbauen zu können.

Das setzt aber voraus, dass es ein intaktes Netz von grünen Korridoren gibt. Das können die Achsen des Generalwildwegeplans sein oder die Teile des Biotopverbundes im Offenland.

- KLICK - Kümmern wir uns im Folgenden um die Siedlungen, um dafür zu sorgen, dass hier die wichtigen Trittsteine im Gesamtverbund der

Lebensräume entstehen.



Ein grünes Wegenetz für Stadt und Land

- Es fehlen grüne Wege
- **Siedlungsgrün ist Naturerwartungsland**
- Entwicklungschancen

08.09.2012



9

Kapitelstart. Wir erinnern uns: Siedlungs- und Verkehrsflächen machen 14 Prozent Baden-Württembergs aus. Kümmern wir uns also um die Grünflächen in den Siedlungen, die leider viel zu oft nicht als Lebensraum taugen, weil sie zu intensiv gepflegt werden oder schon von der Anlage her nicht attraktiv sind für wild lebende Tiere und Pflanzen. Dabei gilt: Siedlungsgrün ist Naturerwartungsland – wir müssen es nur möglich machen!

## Siedlungsgrün = Naturerwartungsland

- Parkanlagen
- Friedhöfe
- Öffentliche Grünflächen
- Spielplätze
- Straßenbegleitgrün
- „Ödland“ an Bahnhöfen  
und unbebauten Plätzen
- **Gärten**



Gärten können ein  
Zuhause sein!



Was ist Siedlungsgrün? So vielgestaltig wie die Häuser in den Siedlungen sind, so vielgestaltig ist auch der grüne Teil der Dörfer und Städte:

Parkanlagen, Friedhöfe, öffentliche Grünflächen oder auch Spielplätze unterliegen meist der Verantwortung der Gemeindeverwaltung.

Entlang von Straßen und an Bahnanlagen findet sich ein grünes Netz, das oft nur sehr schmal die Siedlungen durchzieht. Auch hier ist meist ein öffentlicher Träger für die Unterhaltung zuständig.

Schließlich sind es die vielen privaten Gärten, die als mögliche Lebensräume einer artenreichen Tier- und Pflanzenwelt in Frage kommen.

- KLICK - Um die Gärten soll es im Folgenden gehen - und zwar deshalb, weil allein die Fläche der Gärten diejenige der Naturschutzgebiete im Land weit übersteigt und weil man hier ganz nah am Menschen für eine spannende Nachbarschaft mit der Natur sorgen kann – wenn man das möchte! – KLICK - Benno Bläuling jedenfalls käme gerne zu Besuch!

Beispiel 1: Gartenvögel = Artenvielfalt in der Siedlung



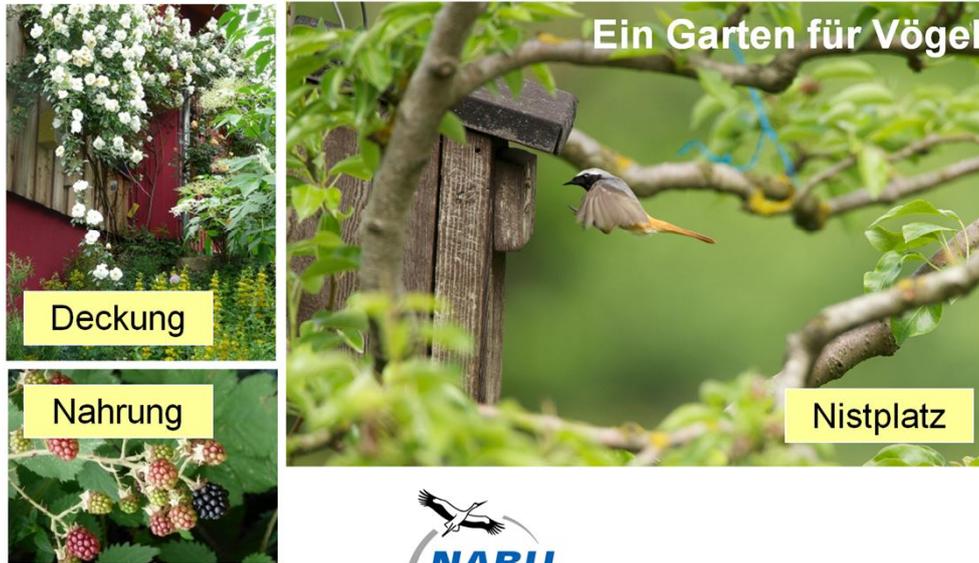
08.09.2012



AK Grünvernetzer 11

Als erstes Beispiel für typische Mitbewohner in unseren Gärten komme ich – natürlich – auf unsere Vögel zu sprechen. Seit einigen Jahren fragt der NABU die deutschen Gartenbesitzer und –besitzerinnen in seiner Kampagne „Stunde der Gartenvögel“ welche Vogelarten in ihren Gärten zuhause sind und wie viele von ihnen sich beobachten lassen. Das Ganze passiert an einem Wochenende im Mai, an dem die Menschen gebeten werden, sich genau eine Stunde Zeit für „ihre Gartenvögel“ zu nehmen. Wir sehen hier die „Top Ten“ der letzten Jahre, wobei sich in den Spitzenpositionen von Jahr zu Jahr Verschiebungen der Ränge zwischen Blau- und Kohlmeise, Haussperling und Amsel ergeben können. Diese Vögel kommen also grundsätzlich gerne in unsere Nähe. Es fragt sich nun, was wir tun können, damit sie sich noch wohler fühlen und - noch spannender – damit auch weitere Vogelarten zu unseren Gartennachbarn werden.

## Beispiel 1: Gartenvögel – was wir für sie tun können



Was zeichnet einen guten „Vogelgarten“ aus? Drei Dinge sind grundsätzlich wichtig:

Die Vögel brauchen einen passenden Nistplatz. Das können bei den Höhlenbrütern Nistkästen sein wie bei den Meisen oder auch – hier im Bild – beim Gartenrotschwanz. Das können - und sollten (!) - aber auch Sträucher sein, die den Buschbrütern wie den Grasmücken ein guter Bauplatz sind und auch Schutz für die Bodenbrüter bieten, etwa für das Rotkehlchen.

Wenn die Jungen das Nest verlassen, müssen sie sich verstecken können, um nicht gleich im Magen der nächsten Katze zu landen. Deckung ist also ganz ausschlaggebend, um aus dem Garten ein Vogelland zu machen.

Natürlich taugt ein Lebensraum nichts, wenn er nicht ausreichend Nahrung bietet. Für die Vögel sind es in erster Linie die Insekten, denn fast alle unsere Singvögel brauchen für die Aufzucht ihrer Jungen ein gutes Angebot dieser Krabbeltiere. Die fühlen sich dann im Garten wohl, wenn er eine große Vielfalt an Pflanzenarten in möglichst vielen „Stockwerken“ bietet: Wiesenkräuter, Wildstauden, Sträucher und Bäume. Die Auswahl heimischer Arten sorgt dafür, dass der Artenreichtum bei den Insekten groß ist. Weil viele unserer Sträucher auch Früchte tragen, finden unsere Zugvögel reichlich Gelegenheit, hier ihre Bäuche für die Reise ins Winterquartier zu füllen.

All das unterscheidet einen „Vogelgarten“ von den leider viel zu häufigen „Grünen Wüsten“ aus Zierrasen und Kirschlorbeer.

Beispiel 2: Höhlenbrüter in der Siedlung



08.09.2012



AK Grünvernetzer 13

Als zweites Beispiel von Tieren, die wir in unseren Gärten unterstützen können, nehme ich die Höhlenbewohner. Hier vertreten durch eine Fledermaus (Großer Abendsegler), den Buntspecht und den Waldkauz. Grundsätzlich reden wir hier auch darüber, wie wir den Tieren ein passendes Fortpflanzungsquartier bieten können. Der Anspruch dieser Arten ist aber höher als bei den allbekannten Meisen: sie brauchen einfach mehr Platz, und das gilt sowohl für die Wohnung als auch für den sonstigen Lebensraum. Es geht hier um große Gärten und auch um Parkanlagen in den Städten.

Beispiel 2: Höhlenbrüter - was für sie tun können



Natürliche Höhlen in alten Bäumen sind nicht nur Brutplatz für viele Vogelarten, wie auch für die Dohle. Der „Vogel des Jahres 2012“ brütet nämlich keineswegs nur in Kirchtürmen und Häusern. Alte Höhlenbäume sind stets ein ganz eigener Lebensraum, der voller Pilze, der voller Insekten, voller Spinnentiere steckt, also voller Nahrung unzähliger Tierarten . Deshalb ist es für den Naturschutz in den Siedlungen immens wichtig, alte und auch teilweise abgestorbene Bäume wo immer möglich zu erhalten – **KLICK** – als Bauplatz zum Beispiel für den Buntspecht. – **KLICK** – Nistkästen sind stets nur ein Ersatz für natürliche Baumhöhlen und nie so gut wie das Original. Wo allerdings der Platz für alte Bäume nicht reicht, sind sie absolut notwendig als Wohnraum für die Höhlenbrüter!

Beispiel 3: Wildbienen und Schmetterlinge  
– Artenvielfalt auf Wiese und Brache



08.09.2012

AK Grünvnetzer 15

Ein drittes Beispiel: für Blüten besuchende Insekten können Städte und Dörfer ideale Lebensräume bieten – vorausgesetzt die Tiere finden dort ein großes Angebot an Nahrung. Bei Blütenbesuchern besteht diese Nahrung aus Blütenstaub (Pollen) und Blütensaft (Nektar). Auf dem „englischen Rasen“ suchen Schmetterlinge und Wildbienen vergeblich danach. Auf bunt blühenden Wiesen und Brachen in der Stadt können sie sich dagegen in großer Zahl tummeln.

### Beispiel 3: Wildbienen und Schmetterlinge

– **Artenvielfalt** auf Wiese und Brache



An dieser Stelle will ich Ihnen einen Eindruck davon vermitteln, welche Artenvielfalt sich in den Siedlungen einfindet, wenn die Voraussetzungen stimmen. Beim Wort „Biene“ stellen die meisten Menschen Verknüpfungen her wie Honig – Bienenvolk – Stechen - Imkerei – Bestäubung – Wachs – Fleißig sein und vieles mehr. Das alles trifft auf die Honigbiene zu, die wir in der Bildmitte sehen. Nur sie macht Honig und nur sie lebt in einem großen Staat, der unter der Obhut des Imkers überwintert. Die allermeisten anderen Bienen, die im Volksmund „Wildbienen“ genannt werden, bilden keine Völker und sie machen auch keinen Honig (= Wintervorrat für das Honigbienenvolk). Die über 450 verschiedenen Wildbienenarten allein in Baden-Württemberg leisten durch ihre Blütenbestäubung einen unschätzbaren Dienst auch für uns Menschen – denken wir nur an das Obst, das ohne den Bienenfleiß nicht entstehen würde. Wildbienen können wir auch in den Siedlungen durch blütenreiche Grünflächen helfen und tun uns damit selbst einen großen Gefallen. Die Bilder auf dieser Folie geben Ihnen einen ganz kleinen Einblick in die enorme Artenfülle dieser Tiere – alle Bilder stammen von Blütenflächen im Siedlungsraum!

### Beispiel 3: Wildbienen und Schmetterlinge

– was wir für die tun können

- Wildbienen und Falter suchen auch in Innenstädten nach Nahrung.
- Blumenfr...
- 70 Wildbienenarten können in einer kleinen Grünanlage leben – wenn genug blüht!

Blumen sind Nahrung!



Weil der Raumanspruch der Wildbienen oft nur einen Radius von wenigen 100 Metern umfasst, kommen diese Tiere auch mit kleinen Grünflächen zurecht und sie fliegen sogar in die Innenstädte, wenn es sich lohnt, dort zu landen! Eine blühende Wiese im Stadtpark oder auf der Grünfläche vor dem Rathaus ist beinahe eine Garantie für viele Bienen- und Schmetterlingsarten, denn hier ist der Tisch reich gedeckt. Untersuchungen des NABU – zum Beispiel in Rastatt am Oberrhein – haben gezeigt, dass schon auf wenigen Ar großen Anlagen ein artenreiches Leben brummt – rund 70 Arten von Wildbienen, verteilt auf mehrere kleine Grünanlagen im Stadtgebiet. – **KLICK** – Das begeistert auch Benno.

Ein grünes Wegenetz für Stadt und Land

- **Es fehlen grüne Wege**
- **Siedlungsgrün ist Naturerwartungsland**
- **Entwicklungschancen**

08.09.2012



18

Kapitelstart. Welche Chancen bestehen nun, das Siedlungsgrün vom Naturerwartungsland zu kleinen Naturoasen zu machen? Darum geht es im Schlussteil meines Vortrages.

## Ein Plädoyer – Gute Gründe für mehr Natur im Siedlungsgrün

- + Die Artenvielfalt nimmt spürbar zu – die Siedlungen leisten ihren Beitrag zum Schutz der Biodiversität.
- + Wild lebende Tiere und Pflanzen erhöhen die Erlebnisqualität und stärken das Naturverständnis.
- + Natur im Wohnumfeld des Menschen ist ein „Wohlfühlfaktor“.
- + Das „Grüne Image“ einer Gemeinde wird gestärkt.
- + Die Kosten für die Flächenpflege sinken.



Ich will noch einmal die guten Gründe anführen, die dafür sprechen, im Siedlungsgrün für mehr Natur zu sorgen:

- Zunächst können die Siedlungen einen spürbaren Beitrag zur Förderung der Biologischen Vielfalt leisten
- Für die Menschen in den Siedlungen besteht die Chance, wild lebende Tiere und Pflanzen im unmittelbaren Wohnumfeld zu erleben – das Naturerlebnis steigert die Lebensqualität
- Eine vielfältige Natur in der Nachbarschaft steigert das Wohlbefinden
- Naturnahe Grünflächen stärken das „grüne Image“ einer Gemeinde
- Die Flächenpflege im Sinne des Naturschutzes ist kostengünstiger als das übliche intensive Pflegeregime

## Siedlungsgrün = Naturerwartungsland: wie es geht

1. Garten und Balkon lebensfreundlich gestalten
2. Vorgärten nicht zuschottern
3. Rasenflächen weniger mähen
4. Blütmischungen gezielt aussäen
5. Naturerlebnis-Parks entwickeln
6. Information der Bevölkerung

Es ist so einfach!



08.09.2012

AK Grünvernetzer 20

Wie schafft man es, das Siedlungsgrün zu naturnahen Lebensräumen zu machen? Ich nenne hier fünf Möglichkeiten, die im ganz Kleinen beginnen und bis hin zur Gestaltung eines ganzen Parks reichen:

Auf dem Balkon und im Garten bewirken kleine Schritte bereits ein erhebliches Mehr an Natur

Neuerdings „schottern“ manche Hausbesitzer ihren Vorgarten und verwandeln ihn in eine lebensfeindliche Steinwüste. Das geht auch anders.

Rasenflächen weniger zu mähen, bringt mehr Vielfalt in das Blütenangebot

Das gezielte Aussäen von Blütmischungen aus heimischen Wildblumen ist ein Angebot „à la carte“ für Blüten besuchende Insekten

Entweder einen ganzen Park zum Naturerlebnis-Park umzuwandeln, oder einen solchen Park ganz neu anzulegen, ist sicher das anspruchvollste Projekt für mehr Natur im Siedlungsgrün

Eine begleitende Öffentlichkeitsarbeit sollte immer zu den Aktivitäten pro Natur in der Siedlung zählen – vor allem deshalb, weil im öffentlichen Meinungsbild Gärten und Parks „ordentlich aussehen“ sollen. Die vermeintliche „Wildnis“ in der Stadt braucht Zeit und Aufklärungsarbeit, um zum „Normalfall“ zu werden. Dabei muss deutlich werden, dass auch das naturnahe Siedlungsgrün regelmäßig gepflegt wird – wenn auch deutlich seltener als übliche Grünflächen.

- **KLICK** – Benno ist der Meinung, naturnahes Grün ist einfach zu bekommen - **KLICK** – der Meinung bin ich auch! - **KLICK** – Benno ist

der Meinung, naturnahes Grün ist einfach zu bekommen der Meinung bin ich auch!

## 1. Garten und Balkon lebensfreundlich gestalten – mit Kräutern und Blütenvielfalt



Man muss es  
nur wollen!

Praktisch jedes Haus  
und jeder Garten bieten  
Raum für Artenvielfalt.  
Zusammen bilden sie ein  
Lebensnetzwerk.



08.09.2012

-Beginnen wir mit dem Balkon – quasi der kleinsten Einheit für mehr Natur in den Siedlungen. Eine echte Tankstelle für Insekten ist ein Blumenkasten mit Gartenkräutern wie Basilikum, Origanum, Rosmarin, Salbei, Thymian, Zitronenmelisse und vielen mehr. Hier tummeln sich enorm viele Wildbienen, wenn man die Kräuter blühen lässt.

- Auch kleine Gärten und Vorgärten können zu spannenden Lebensräumen werden, wenn man eine Handvoll Wildblumensamen ausstreut oder einfach weniger häufig mäht.

-An Zäunen und Mauern sorgen auch rankende Zierpflanzen nicht nur für Farbe, sondern sie verbessern das Nahrungsangebot – Die Holzbiene zum Beispiel liebt die großen Blüten der Gartenwicke.

-**KLICK** – Ausschlaggebend ist nur eines: man muss die Natur als Nachbar haben wollen!

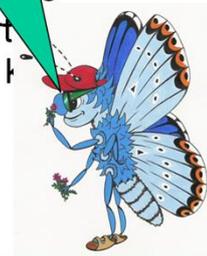
## 2. Vorgärten nicht zuschottern



- ▶ Der Vorgarten ist das Aushängeschild eines Hauses. Die „Sauberkeit“ eines solchen Vorgartens hat zur Folge, dass dort höhere Lebensformen kein Biotop mehr finden können.



08.09.2012



-Bei den Vorgärten schleicht sich eine neue Mode ein. Pflegeleicht sollen die Vorgärten sein. Über eine wasserdurchlässige Folie kommen Steine. Kein „Unkraut“ hat hier mehr eine Chance. Das freut die Menschen, da sie weniger Arbeit haben, aber mit Natur hat das wenig zu tun. Auf einem Friedhof kann man das nachvollziehen, aber vor dem eigenen Haus?

-In dieser Steinwüste haben höchstens Mikroben eine Lebens-Chance. Auch die hier angepflanzten exotischen Pflanzen bieten keinen Lebensraum für einheimische Tiere. **KLICK** – Man darf es sich halt auch nicht zu einfach machen!

## 2. Rasenflächen weniger mähen

- ▶ Weniger Mähen schont die Kasse!
- ▶ Weniger Mähen fördert die Biologische Vielfalt bei den Blüten besuchenden Insekten
- ▶ Voraussetzung: der Maschineneinsatz ist notwendig

...und die Puste geht nicht aus!



08.09.2012



23

Ein einfacher Einstieg in die Artenvielfalt ist es, sich einfach öfter eine Pause zu gönnen. Gemeint ist das Rasenmähen, das nur dann jede Woche sein muss, wenn man auch draußen einen makellosen grünen Teppichboden möchte. Wer von Grün zu Bunt wechseln möchte, sollte nur noch zweimal im Jahr mähen und das Schnittgut für den Kompost zusammenrechen. In größeren Grünanlagen einer Gemeinde klappt das natürlich genauso, hier sollten allerdings die nötigen Geräte im Fuhrpark stehen, etwa ein Schwader zum Aufnehmen des Mahdguts. Dann spart die Gemeinde durch das „Mehr an Natur“ sogar noch Geld! – **KLICK** - Für Benno ist das Ganze eher eine Frage der Fitness.

3. Blütmischungen gezielt aussähen  
– auf heimische Arten achten!



Salbei ist `ne  
Tankstelle!



08.09.2012

Aufwändiger als weniger zu tun, ist die Einsaat von speziellen Samenmischungen mit dem Ziel, eine bunt blühende Wiese zu bekommen. Hier ist oft erst der Boden „auszumagern“, denn Rasenflächen sind im Dienste eines satten und makellosen Grüns meist gut gedüngt worden. Solche „fetten“ Böden sind für eine große Artenfülle eine schlechte Adresse, denn viele unserer bunten Wiesenblumen sind der Konkurrenz der Düngerfreunde wie Löwenzahn oder scharfem Hahnenfuß unterlegen. Vor einer Blumeneinsaat empfiehlt es sich also, dem Boden Sand oder Kalksplitt beizumengen. **KLICK** - Beim Saatgut sollte unbedingt darauf geachtet werden, Mischungen aus heimischen Arten zu verwenden, denn heimische Insekten haben hier die besten Chancen, einen passenden Lebensraum zu finden. Die „Mössinger Mischung“ – hier im Bild - ist zwar wunderschön bunt, enthält aber leider nur sehr wenige heimische Blumen. Dagegen steckt die „NABU-Meile“ bei Wiesloch voller heimischer Blütenkost **KLICK** – Man darf sich dann darüber freuen, wie viele Insekten die Blumenwiese als Nektar-Bar besuchen.

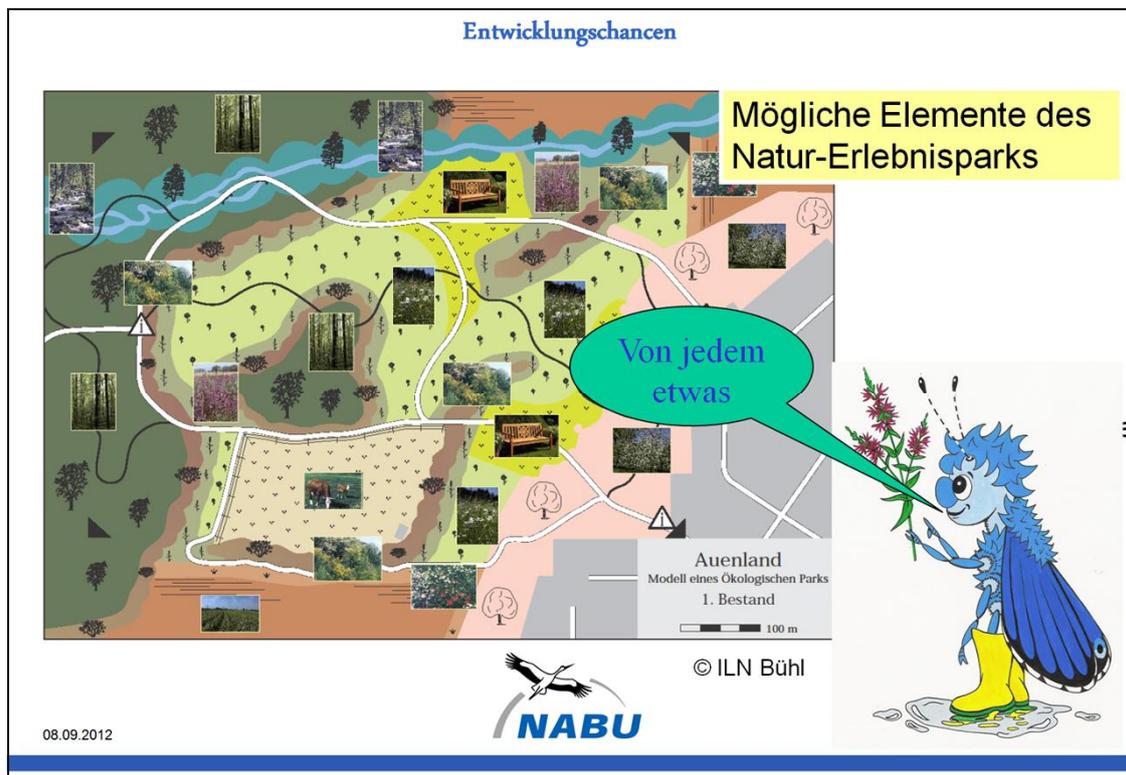
#### 4. Natur-Erlebnisparks entwickeln

- ▶ Ein Natur-Erlebnispark bringt Vielfalt, hat Vorbildfunktion und bietet besondere Erlebnisse.



08.09.2012

Für NABU-Gruppen und Gemeinden, die in Sachen Biologische Vielfalt den ganz großen Wurf in der Siedlung wollen, bietet sich ein Stadtpark als „Baustelle“ an. Sei es ein Park, der schon existiert oder sei es einer, der ganz neu angelegt wird: hier besteht auf größerer Fläche die Chance, eine vielfältige Natur in die Stadt zu holen, einen Natur-Erlebnispark zu schaffen. Je nachdem, in welchem Naturraum sich dieser Park befindet, lassen sich verschiedene Lebensraumelemente wie Wald, Wiese und Wasser kombinieren und damit ein für die Gegend typischer Landschaftspark gestalten. So wird die Landschaft von „draußen“ nach „drinnen“ geholt und den Menschen in der Siedlung ihre Natur ganz im Sinne des Wortes nahe gebracht. **KLICK** – der Natur-Erlebnispark ist etwas Besonderes, das bisher nur in sehr wenigen Gemeinden zu finden ist.



Dieser Plan soll modellhaft zeigen, was im Natur-Erlebnispark geht. Hier sind Wiesen, Weiden, ein kleiner Bach und ein kleiner Wald miteinander kombiniert. Aber auch Rasenflächen finden sich im Park, auf denen gespielt und in der Sonne gelegen wird. Der Natur-Erlebnispark ist so gestaltet, dass man den verschiedenen Ansprüchen der Parkbesucher entgegen kommt. Das Hauptangebot heißt hier „Natur“. Somit ist der Natur-Erlebnispark etwas ganz anderes als eine Anlage, die mit aufwändig gepflegten Blumenrabatten zeigt, was Gartenkunst so alles kann. Das Wegenetz besteht zum Teil aus schmalen Pfaden, zum Teil aus breiteren Wegen, die auch für den Kinderwagen taugen. Der Park bietet von jedem etwas. **KLICK** – und auch für jeden einschließlich Benno!

## 5. Information der Bevölkerung

durch

- ▶ Broschüren, Faltblätter, Tafeln
- ▶ Führungen, Vorträge ...



08.09.2012



**NABU**



Natur bildet!

AK Grünvnetzer 27

Was immer auch unternommen wird, um mehr Natur ins Siedlungsgrün zu bringen – ganz wichtig ist, die Bevölkerung darüber zu informieren. Denn Eines ist klar: Grünflächen haben in den Vorstellungen vieler – vielleicht der meisten – Menschen vor allem eines zu sein: **ORDENTLICH!** Das aber widerspricht ganz deutlich dem Anspruch, eine große Vielfalt heimischer Tiere und Pflanzen zu beherbergen. Es gilt also, für das naturnahe Grün in der Siedlung, das ja keine ungepflegte Wildnis ist, zu werben. Das geht über die Presse, über Faltblätter und Info-Broschüren. Wenn jemand an den Grünflächen entlang spaziert, sollte er – oder sie – möglichst nicht damit allein gelassen werden, sich darüber zu wundern, warum denn die Fläche hier so „struppig“ aussieht und gar nicht sauber abgemäht ist. Hier wirken kleine Tafeln oft Wunder! Denn wenn kurz erklärt wird, dass Gräser und Blumen hier so hoch wachsen, um den Tieren einen Lebensraum zu bieten, hat die Fläche einen erklärten Zweck. Nicht Schlamperei des Gartenamtes ist der Grund für die Vielfalt der Farben und Wuchshöhen, sondern der Wille der Gemeinde, Natur zu fördern. Das gilt auch für den stehen gelassenen alten Baum oder Hochstauden am Wegrand. Wenn das Alles auch noch auf Führungen gezeigt wird, ist so mancher „Aha-Effekt“ sicher **KLICK** – da kann wirklich Jede und Jeder noch etwas Neues erleben.

**Fazit:**

- ▶ Wir brauchen mehr Verbundflächen zwischen Lebensräumen und Trittsteine in Stadt und Land
- ▶ Siedlungen sind wichtig für die Artenvielfalt
- ▶ Naturnahe Flächen nützen Pflanzen, Tieren und Menschen
- ▶ ... und sie können auch Geld sparen!



Kommen wir zum Schluss:

Unserer Landschaft fehlt es heute an einem Verbund von Lebensräumen, der über das dichte Verkehrsnetz hinweg funktioniert. Sowohl die Waldflächen als auch die Lebensräume des Offenlandes brauchen den Kontakt zueinander. Dieser Kontakt muss eng genug sein, damit Tiere und Pflanzen zueinander finden können. Das gilt bis in die Städte hinein, in denen heute die so wichtigen Trittsteine im Lebensraumverbund fehlen.

Die Siedlungen sind keine naturfeindlichen Steinwüsten. Ganz im Gegenteil sind die Grünflächen in den Städten „Naturerwartungsland“, auf dem viel Natur möglich ist – wenn wir das zulassen.

Naturnahes Siedlungsgrün ist eine prima Adresse für viele Tiere und Pflanzen und nicht zuletzt für die Menschen in den Städten, denn hier finden sie noch den Naturbezug, der ansonsten in der Stadt sehr schwierig zu vermitteln ist.

Und schließlich: die Pflege dieser naturnahen Grünflächen kann im Vergleich zu intensiv gepflegten Anlagen viel Geld sparen.

Worauf also noch warten?

Ein grünes Wegenetz für Stadt und Land

Herzlichen Dank!



08.09.2012



AK Grünvnetzer 29

Ich hoffe, dass Sie sich mit mir für die Idee begeistern können, in unserem Land ein Grünes Wegenetz aufzubauen und in unseren Siedlungen viel mehr Natur zuzulassen, als das heute der Fall ist. Ich darf mich für Ihre Aufmerksamkeit bedanken! –**KLICK**–

## Lesestoff

- ▶ Ebel, C, Hug, M., Schanowski, A & M. Klatt (1997): Grünflächen in Industrie- und Gewerbegebieten. Die Bedeutung für den Naturschutz. Krypto, CH-Teufen
- ▶ M. Pappler & R. Witt (2001): Natur-Erlebnis-Räume. Neue Wege für Schulhöfe, Kindergärten und Spielplätze. Kallmeyersche Verlagsbuchhandlung.
- ▶ Ministerium für Ernährung und Ländlichen Raum Baden-Württemberg (2000): Der Weg zum Naturerlebnis-Park
- ▶ NABU (2011): Gartenlust. Für mehr Natur im Garten
- ▶ R. Witt & Bernhard Dittrich (1996): Blumenwiesen. BLV-Verlag.
- ▶ R. Witt (2005): Der Naturgarten. BLV-Verlag.
- ▶ R. Witt (2008): Nachhaltige Pflanzungen und Ansaaten. Naturgarten Verlag.
- ▶ R. Witt (2010): Das Wildpflanzen Topfbuch. Naturgarten Verlag.

Viel Spaß  
beim  
Schmökern!



08.09.2012



Zum Schluss noch etwas Literatur für Hintergrundinformationen. Die Liste finden Sie auf einem gesonderten Ausdruck – **KLICK** -.

Infos aus dem www:

Planen macht Spaß – auch  
beim Siedlungsgrün!

Bezug von Wildblumensamen

▶ [www.rieger-hofmann.de](http://www.rieger-hofmann.de)

Beratung für naturnahes Grün

▶ [www.naturgarten.de](http://www.naturgarten.de)

▶ [www.NABU-BW.de](http://www.NABU-BW.de) – mit Links zu Aktionen von NABU-Gruppen  
und vielen weiteren Informationen über mehr Natur im Siedlungsgrün.



...und wer mehr im Internet unterwegs sein möchte – hier einige Fundstellen. Die Liste wird fortlaufend aktualisiert. Auch für die Internet-Recherche gibt es einen Ausdruck auf unserem Info-Tisch – **KLICK** -.



Zum Schluss noch etwas Literatur für Hintergrundinformationen. Die Liste finden Sie auf einem gesonderten Ausdruck – **KLICK** -.

## Leben in Harmonie mit der Natur

„Im Jahr 2050 ist die biologische Vielfalt gut geschützt, wieder hergestellt und wird vernünftig genutzt, sie sichert nachhaltig einen gesunden Planeten und bietet allen Menschen die benötigten Wohlfahrtswirkungen.“

10. Folgetreffen zur UN-Konvention zur Biologischen Vielfalt (CBD)  
Nagoya, 2010: Vision 2050 der Strategie zur Umsetzung der CBD



08.09.2012

AK Grünvnetzer 33

„Im Jahr 2020 ist den Menschen der Wert der Biologischen Vielfalt bewusst, sie wissen um die Schritte, die sie tun können, um sie zu bewahren und nachhaltig zu nutzen“.

10. Folgetreffen zur UN-Konvention zur Biologischen Vielfalt (CBD)  
Nagoya, 2010: Strategisches Ziel I



08.09.2012

AK Grünvnetzer 34